

Autor: Dr. Richard Zink

Es waren wohl äußerliche Gefiederähnlichkeiten, die dem Habichtskauz seinen Namen gaben. Als zweitgrößte Eule verschwand die Art nach und nach aus unseren Wäldern. Grund dafür war unter anderem ihr ungewöhnlich vertrautes Verhalten gegenüber dem Menschen mit Fluchtdistanzen von nur 10 bis 40 Metern. Schließlich haben sie im Wald keine natürlichen Feinde. Durch nachhaltigen Umgang mit dem Wald, Ausweisung von Schutzgebieten und vor allem der Unterstützung durch die Jägerschaft verbesserten sich die Lebensbedingungen in den letzten Jahren zunehmend. Der Habichtskauz findet daher wieder optimale Lebensräume und die überlebenswichtige Akzeptanz.

MÄUSEREICHE WÄLDER

Auf dieser Basis initiierten der Nationalpark Bayerischer Wald bereits in den 1970er Jahren und jetzt auch das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie in Wien Wiederansiedlungsprojekte für den Habichtskauz. Durch Freilassung von Jungvögeln soll ein neuer Bestand gegründet werden. Während im Bayrischen Wald bereits eine kleine Population aufgebaut werden konnte, soll eine weitere Teilpopulation die

Wälder entlang der Alpennordseite besiedeln und einen Trittstein zwischen Böhmen und den nächstgelegenen Vorkommen in Slowenien bilden.

Trotz seiner Größe hat sich der Habichtskauz auf Kleinsäuger, das heißt Wald- und Wühlmäuse sowie Siebenschläfer spezialisiert. Wenn es im Spätherbst zu schneien beginnt, hilft dem Habichtskauz sein ausgezeichnetes Gehör. Mäuse kann er selbst unter einer 20 Zentimeter dicken Schneedecke orten und erbeuten.

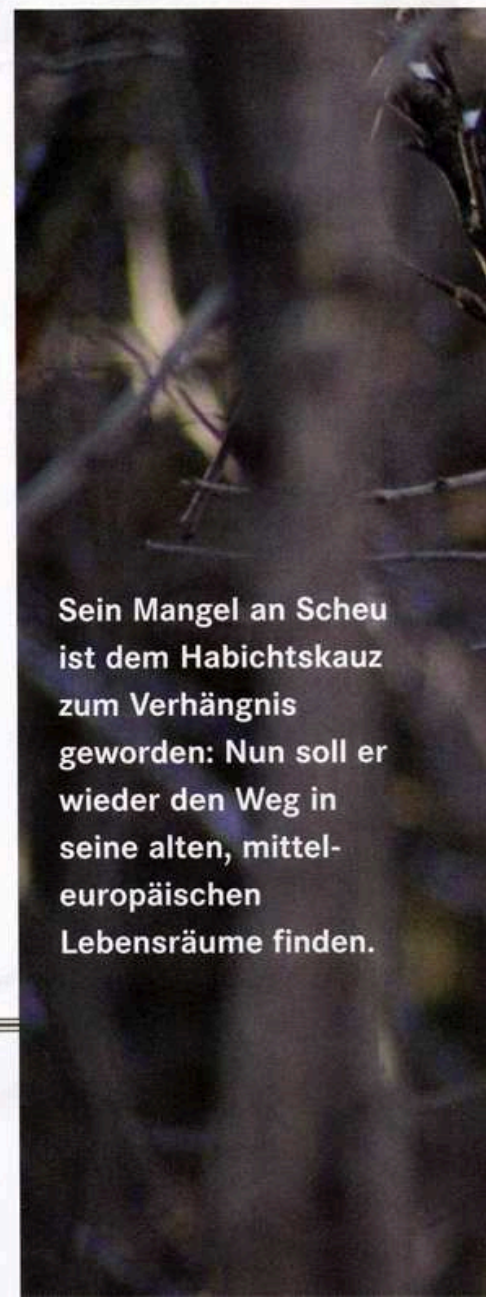
Strenge Winter treiben die Käuze aus den Wäldern ins tiefer gelegene Offenland. Dann sind sie oft auch tagsüber zu beobachten. Besonders gerne halten sich Habichtskäuze an Wildfütterungen und Kirrstellen auf, da es dort besonders viele Mäuse gibt. Zur Jagd nutzt der Habichtskauz bevorzugt Forststraßen und Schussschneisen (!). Die Gegenwart der Käuze ist ein Zeichen für nahendes Schwarzwild. Vor der wühlenden Rote flüchtende Mäuse sind leichte Beute. So wurde der Habichtskauz auch zum Jagdgehilfen des Menschen.

BELLENDEN KÄUZE

Für den Habichtskauz besonders vielversprechend sind Reviere mit alten Laubmischwäldern und zahlreichen

Fütterungen und Kirrstellen. Wälder mit mehr als 70 Prozent Nadelwaldanteil bieten in der Regel nicht genügend Nahrung. Die Brut findet in großen Baumhöhlen statt. Mächtige Baumriesen beziehungsweise Nistkästen sind ebenfalls eine Voraussetzung für eine dauerhafte Ansiedlung. Nur selten wird in den alten Horsten von Bussard, Habicht oder Schwarzstorch gebrütet.

Die Brutdauer beträgt rund einen Monat; meist sind es zwei bis drei Jungvögel, die nach etwa einem Monat die Bruthöhle verlassen und sich im Radius von 20 bis 50 Kilometern verteilen. Im Frühsommer sitzen sie oft am Boden, wo sie von ihren Eltern versorgt und



Sein Mangel an Scheu ist dem Habichtskauz zum Verhängnis geworden: Nun soll er wieder den Weg in seine alten, mitteleuropäischen Lebensräume finden.

HABICHTSKAUZ-WIEDERANSIEDLUNG

Heimkehr des Furchtlosen



① Habichtskauz-Kompetenzzentrum:
Dr. Richard Zink, Forschungsinstitut für Wildtierkunde
und Ökologie, Savoyenstrasse 1, 1160 Wien
@habichtskauz@aon.at | <http://www.habichtskauz.at>

verteidigt werden. Im Herbst beziehen sie ihr eigenes Revier (Größe 300 bis 1000 Hektar) und beginnen mit der Balz. Der Reviergesang gleicht dem Bellen eines Hundes, weshalb der Kauz oft unerkannt bleibt. Die Paare bleiben ein Leben lang standorttreu. Habichtskäuze werden in Gefangenschaft bis zu 27 Jahre alt.

PROJEKT: HABICHTSKAUZ

Ein Kernelement des Projekts ist die Nachzucht in menschlicher Obhut. Das österreichische Zuchtnetzwerk besteht zurzeit aus etwa 20 Brutpaaren, die in Zoos und Zuchtstationen betreut werden. Die Jungtiere übersiedeln mit den Elterntieren an die Freilassungsstandorte, wo sie aus dem Freigehege die Umgebung kennenlernen können.



Foto: D. Zupanc

Nestflüchter: Jungkäuze werden oft am Boden von ihren Eltern versorgt.

Im Spätsommer werden die Käfige unterteilt; während die Elterntiere für die Zucht zurückgehalten werden, dürfen die Jungtiere das Gehege verlassen. Die Bindung zu den Elterntieren, die noch einige Zeit am Freilassungsstandort verbleiben, festigt die Standorttreue

der Jungen. Die frei gelassenen Käuze tragen „Chips“ und Sender, um ihren Aufenthaltsort überprüfbar zu machen. Von jedem Kauz wird ein genetischer Fingerabdruck – aus einer Feder – genommen, mit dem später Federn, Gewölle, Eier oder Blut von Habichtskäuzen verglichen werden können.

Ziel des Projekts ist die Gründung neuer Populationskeimzellen in den Nordalpen durch regelmäßige Freilassung und ihre Anbindung an die Vorkommen nördlich und südlich Österreichs. Aber es geht nicht allein um den Habichtskauz. Gemeinsam mit Waldeigentümern werden auch Bewirtschaftungskonzepte für intakte Waldökosysteme entwickelt, von denen zum Beispiel auch das Hasel- und Auerwild oder die Waldschnepfe profitieren. ■



In Deutschland wurde der letzte frei lebende Habichtskauz 1926 erlegt. Im Bayerischen Wald brüten heute wieder fünf bis zehn Paare.

Alte Jägerweisheit: Heulen die Eulen am Stück, hat der Jäger Jagdglück!

Foto: Richard Zink